

der einheitlichen Leistung kommen, die das gute Buch ergibt, das seine Meister lobt und den Verleger ehrt. Auch wenn der Verleger die Buchausstattung und Leitung der Herstellung, was sehr ratsam ist, bescheiden einem ebenso ausgezeichneten wie vertrauenswürdigen Künstler überantwortet, bleibt ihm die Entscheidung über die Ausstattung nicht erspart. Denn vor der Ausführung wird von ihm verlangt, daß er die wirtschaftliche Forderung mit der idealen ausgleiche.

Das gute Buch ist zwar immer preiswert, weil es wie jede kulturelle, also vorwiegend geistige Leistung, in seinen nicht meßbaren Werten unbezahlbar ist; aber mit dieser achtungsvollen Wertschätzung ist auf dem Büchermarkte nicht viel anzufangen. Dort muß es einen festgesetzten Preis haben, und da es ohne Verbreitung seinen Zweck verfehlt, darf es nicht zu kostspielig werden. Vielmehr muß es für alle Leser, an die es sich wendet, zumindest erschwinglich sein. Somit ist die Grenze für die Kosten der Ausstattung und Herstellung durch den Preis gezogen, zu dem das gute Buch voraussichtlich mit Vorteil und ohne Absatzverlust verkäuflich ist. Darin liegt die Schwierigkeit, in der die größten Gefahren für die Eigenschaften und den Erfolg des guten Buches zu überwinden sind. Aber sie sind nicht unüberwindlich. Die Maschine kann jedes Buch, auch in einer guten Ausstattung, wohlfeil machen, wenn sich seine Herstellung, eingehend und liebevoll, der veränderten und verbesserten Technik anpaßt.

Das Handwerk hat selten die bessere Technik und meist nur die Zeit zur sorgfältigen Ausführung voraus, die während der Arbeit ein lebhaftes Eingehen auf wesentliche Einzelheiten, eine geistige Beteiligung gestattet, mit der schließlich das Werk eines Meisters so wohl gelingt. Das Handwerk nötigt geradezu — den Stümper ausgenommen — zur Auseinandersetzung, zur geistigen Beschäftigung mit dem Werk, das sich unter fleißigen und geschickten Händen bilden soll. Seiner Arbeit lohnt es nicht, mit schlechtem und unechtem Material, Gediegenheit und Echtheit vorzutäuschen. In der Zeit zur Arbeit liegt die Bürgschaft des Handwerks, derentwegen es noch immer und nicht nur im Buchgewerbe, unentbehrlich ist.

Niemand kann vergessen, daß die Zeit der Kultur des guten Buches die gute Zeit des Handwerks war. Und doch sollten wir es fast vergessen. Jedenfalls muß es uns sehr klar sein, daß wir uns nicht zu einer neuen Kultur des Buches durchringen, solange wir von der Erinnerung an die vergangene leben; solange wir die alten Erfahrungen und

Formen genügsam ausgraben, unbekümmert um die technischen Voraussetzungen, die einstmals, besonders für den Druck und Einband, ganz andere waren, und uns auf diese Armutszeugnisse der eigenen Phantasie noch lächerlich viel zugute tun. Wir müssen unsere Gedanken und Vorstellungen darauf einrichten: Das technische Mittel zur Herstellung des guten Buches ist heutzutage die Maschine. Nur aus dieser Einstellung und ihren schöpferischen Folgen kann das neue gute Buch entstehen. Es ist widersinnig, mit der Kunst der Maschine die Kunst des Handwerks vorzutäuschen.

Freilich hat diese Täuschung Geschäftsgründe. Die Maschine ist noch bei fast allen in Verruf, die Verständnis und Liebe für gute Kultur haben. Aber gerade die werden sehr bald begeisterte Anhänger einer neuen Kultur sein, die alle Merkmale einer eigenartigen Pflege zeigt.

Was haben die Menschen aus der Maschine, und was hat die Maschine, unter anderem, auch aus dem alten guten Buch gemacht? Zur Antwort braucht man nur schweigend eine der allzu billigen, elenden Klassikerausgaben in die Hand zu nehmen, die noch darum so oft mit rührender Anhänglichkeit geliebt werden, weil die Eingeweihten wissen, daß es Könige in Lumpen sind.

Die Maschine hat nicht nur die Achtung vor der Geistigkeit, sondern seltsamerweise auch die Liebe zur Sachlichkeit verdorben. Damit soll nichts gegen die Maschinen, sondern alles gegen die Menschen gesagt sein, die sich ihren schönen, flinken und starken Maschinen nicht gewachsen zeigten, sie mißverstanden und darum mißbrauchten, die ihnen, vernarrt in die Geschwindigkeit, schlechte Diener statt gute Herren und Meister wurden.

Nichts anderes sind die Maschinen als vollkommenere Werkzeuge in Menschenhand, großzügiger in ihren Wirkungen und darum gefährlicher, weil sie je nach ihrer Anwendung ebenso leicht schlechte wie gute Erzeugnisse anhäufen, und also die Menschen entweder massenhaft beglücken oder verderben. Viel tausendmal mehr als beim einfachen Handwerkszeug kommt es auf ihre geistige Führung an, auf die Überlegenheit, der die Maschinen nur Mittel sind, die Vorstellungen eines schöpferischen Willens möglichst vollkommen zu gestalten.

In den gleichmäßigen, genau bestimmten Bewegungen, Griffen und Verrichtungen der Maschine, die von einer unmenschlichen Kraft getrieben werden, sind, sonderlich in den Betrieben des